

# Ehrenpromotion Yakov Malkiel

am Fachbereich  
Neuere Fremdsprachliche Philologien  
der Freien Universität Berlin  
am 6. Oktober 1983



Duncker & Humblot · Berlin

**UNIVERSITÄTSREDEN**

**HEFT 6**



# Ehrenpromotion Yakov Malkiel

am Fachbereich Neuere Fremdsprachliche Philologien  
der Freien Universität Berlin  
am 6. Oktober 1983



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten  
© 1984 Duncker & Humblot, Berlin 41  
Gedruckt 1984 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61  
Printed in Germany  
ISBN 3-428-05715-5

JÜRGEN TRABANT

Yakov Malkiel und die Berliner Romanistik

Sehr verehrter Herr Malkiel!  
Sehr geehrter Herr Präsident,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen und Herren!

Der Fachbereich Neuere Fremdsprachliche Philologien der Freien Universität Berlin hat mir die Aufgabe erteilt, in seinem Namen zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Yakov Malkiel zu sprechen. Da ich selbst weder ein Fachmann der historischen Sprachwissenschaft bin, noch ein Fachmann für das Spanische, die romanische Sprache, mit der sich Malkiel am meisten beschäftigt hat, steht es mir nicht an, über das Werk Malkiels in seinem vollen Umfange zu sprechen. Dies wird in der folgenden Laudatio der in Deutschland hierzu sicher am meisten Berufene tun: Kurt Baldinger. Ich möchte daher nur — im Anschluß an die umfangreichen Würdigungen des Malkielschen Werkes durch Rebecca Posner<sup>1</sup> und Otto Gsell<sup>2</sup> — ganz summarisch die Gebiete der Sprachwissenschaft aufführen, auf denen Malkiel besonders gewirkt hat: die Etymologie (und deren Methodologie), die Wortbildung, Historische Laut- und Formenlehre, die Theorie der historischen — oder, wie Malkiel sagt, der „genetischen“ — Sprachwissenschaft, die Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft, sowie auf Malkiels in ihrer Wirkung unabschätzbare Initiative der

---

<sup>1</sup> *Rebecca Posner*, Thirty Years on, in: Iorgu Iordan/John Orr, An Introduction to Romance Linguistics. Its Schools and Scholars, Oxford 1970, S. 434 - 447.

<sup>2</sup> *Otto Gsell*, Das sprachwissenschaftliche Oeuvre Yakov Malkiels. Ein Forschungsbericht (1958 - 1978), Iberoromania 13, 1981, S. 1 - 29.

Gründung und Herausgeberschaft der führenden romanistischen Zeitschrift Amerikas *Romance Philology* hinweisen.

Die bedeutende wissenschaftliche Produktion Malkiels würde genügen, ihm Ehrendoktorwürden jeder beliebigen Universität der Welt einzutragen, und es wäre eine Ehre für jede Universität der Welt, Yakov Malkiel honoris causa promovieren zu dürfen. Die Berliner Universität hat aber eine ganz besondere Veranlassung, Yakov Malkiel zu ehren und sich durch die Annahme dieser Ehrendoktorwürde geehrt zu fühlen. Die Entlastung von der Aufgabe, das sprachwissenschaftliche Werk Malkiels würdigen zu müssen, gibt mir die Gelegenheit, auf diese besondere Beziehung Malkiels zur Berliner Universität aus der Sicht der heutigen Berliner Romanistik eingehen zu können. Ich knüpfe dabei an den wissenschaftshistorischen Teil des Werkes Malkiels an, der zusammengenommen mehrere Bände füllen würde und der Malkiel gewiß zu einem der bedeutendsten Historiographen der romanischen Sprachwissenschaft macht. Es gilt, Aspekte eines Stücks Wissenschaftsgeschichte zu skizzieren, die uns als die Ehrenden besonders angehen.

\* \* \*

#### *Lebenslauf*

*Ich, Jacques Malkiel, bin am 22. Juli 1914 in Kiew geboren. Ich bin Jude. Infolge der Revolution siedelten meine Eltern mit mir im August 1921 nach Berlin über, wo ich seitdem ununterbrochen wohne und als russischer Flüchtling im Besitz des Nansen-Ausweises bin. Nach vorbereitendem Besuch einer Privatschule trat ich Ostern 1924 in das Werner-Siemens-Realgymnasium zu Berlin-Schöneberg ein, wo ich neun Jahre später meine Reifeprüfung ablegte. Seitdem habe ich mich dem Studium der Sprachen auf der Friedrich-Wilhelms-Universität gewidmet. Ich besuchte Vorlesungen und Übungen bei Prof. Gammillscheg, Mittwoch, Hartmann, Norden, Wechsler, Vasmer, Streckler, Braune, bei Dozent Dr. Mönch, bei Regierungsrat Gautier, Dr. Reichenkron, Dr. Woltner, Dr. Olivier-Henrion, Dr. Petrone, Dr. Moreira, Dr. Fernández, Dr. Sponer, Dr. Luta sowie beim Gastprofessor Dr. Coutinho; ihnen allen fühle ich mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.*

So lautet der Lebenslauf im Anhang an Malkiels Dissertation über das substantivierte Adjektiv im Französischen, mit der Malkiel vor 45 Jahren, kurz vor seinem 24. Geburtstag, in Berlin promovierte. Das Titelblatt nennt als Tag der mündlichen Prüfung den 17. Februar und als Tag der Promotion den 5. Mai 1938. Die Innenseite des Titelblatts weisen Ernst Gamillscheg als Doktorvater und Walter Mönch als Korreferenten aus.

Malkiel, der als russischer Flüchtling im Berlin der Nachkriegszeit aufwächst und am kulturellen Leben jener größten Zeit Berlins schon als Schüler aktiv teilnimmt, beginnt in dem Sommersemester zu studieren, in dem an den deutschen Universitäten die Bücher brennen, in dem die ersten sozialistischen und jüdischen Hochschullehrer von den Universitäten vertrieben werden aufgrund des sog. Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Seit seinem zweiten Semester gibt es — das kann man in den Berliner Vorlesungsverzeichnissen nachlesen — eine getrennte Immatrikulation für „Nichtarier“. Im Frühjahr 1935 wird das Gymnasium geschlossen, an dem er sein Abitur gemacht hat. Marcel Reich-Ranicki, der Quartaner an dieser Schule war, als Malkiel sein Abitur machte, schreibt hierüber in den Erinnerungen über seine Schulzeit: „Das Werner-Siemens-Gymnasium in Berlin-Schöneberg, meine bisherige Schule, wurde 1935 aufgelöst. Diese ungewöhnliche Maßnahme hatte einen zeitbedingten Grund. In Schöneberg, zumal in den Vierteln um den Bayerischen Platz und den Viktoria-Luise-Platz, wohnten viele Juden. Manche von ihnen konnten es sich nicht mehr leisten oder sahen keinen Sinn darin, ihre Söhne weiterhin auf die höhere Schule zu schicken. So war schon bald nach der Machtübernahme die Zahl der Schüler des Werner-Siemens-Gymnasiums stark zurückgegangen. Überdies soll es bei den neuen Behörden einen besonders schlechten Ruf gehabt haben: Es galt als liberal“.<sup>3</sup> Vom Sommersemester 1935 an wird sogar das Druckbild der Berliner Vorlesungsverzeichnisse „deutsch“: Die bis dahin übliche Antiqua-Schrift wird durch die „völkische“ Fraktur ersetzt. In Malkiels sechstem Semester, dem Wintersemester 1935, verlieren aufgrund

---

<sup>3</sup> *Marcel Reich-Ranicki*, *Geliebte Jahre*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 8. 1982. Diesen Hinweis verdanke ich einem ehemaligen Schüler des Werner-Siemens-Gymnasiums, Herrn Hans Stark.